



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das 7. Wie wunderbahr die heilige Vorsehung sey in den vnderschiedlichen Gaben vnnnd Gnaden so sie denen Menschen außtheilt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Lieb nicht der Lieb selbst/ und diese Seelen seynd gegen die andere gerechnet wie Königinnen allzeit mit Lieb gekrönet welche in der Lieb des Heylands den vornehmsten Platz haben nach seiner Mutter/ welche ist die Königin der Königinnen/ die Königin welche nicht allein gekrönet ist mit Lieb/ sondern auch mit vollkommenheit der Lieb/ und welches noch mehr ist/ gekrönet von ihrem eigenen Sohn/ welcher der höchste fürwärt der Lieb ist/ statemal die Kinder die Kron ihrer Väter und Mütter seynd.

Es hat noch andere Seelen/ welche Gott bedacht ist ein zeitlang aufgesetzt zu lassen nicht zwar der gefahr ihr seligkeit zu verlieren/ aber doch sein Lieb zu verlieren; ja er leste zu daß sie solche wirklich verlieren/ und versichert sie solcher Lieb ihr ganz Lebenlang nicht/ sondern nur gegen dem End desselben und ein gewisse Zeit vorher Also seynd gewesen die Apostelen/ David/ Magdalena und viel andere/ welche ein zeitlang ausser und ohne die Lieb Gottes geblieben/ endlich aber nach dem sie einmal recht belehret/ in der gnad bis an ihren Tod beschäftigt worden seynd/ also daß sie die übrige Zeit zwar einigen unvollkommenheiten unterworfen/ jedoch befreiet gewesen/ von allen Todssunden/ und folgendes von der gefahr die Liebe Gottes zu verlieren: waren also wie die heylige Jungfrauen und geliebten des himmlischen Bräutigams/ zwar geziert und bekleidet mit dem hochzeitlichen Rock seiner heyligen Liebe/ jedoch nicht gekrönet/ weil die Kron ist ein Zierd des Haupts/ daß ist des ersten und vornehmsten Theils am Menschen. Weil aber der erste Theil des Lebens der Seelen von dieser gattung und Ordnung der Lieb der irdischen dingen ergehen und unterworfen gewesen/ können sie die Kron der himmlischen Lieb nicht tragen/ sondern ist ih-

nen gnug daß sie den Rock anhaben/ welcher sie fähig macht des hochzeitbets des Göttlichen Bräutigams und daß sie mit ihm ewig glücklich seyen.

## Das VII. Cap.

Wie wunderbarlich die Göttliche fürsehung sey in dem unterschied und mangelfaltigkeit der gnaden die sie den Menschen auftheilet.

**S**o ist dann in der Ewigen fürsehung in unvergleichliche gunst gewesen und hat sich erzeiget an und für die Königin der Königinnen/ die Mutter der Schönen Lieb/ und ganz einigt allervollkommenste. Es hat auch sonderliche gnaden gehabt für andere: aber nach diesem hat diese obriste gütigkeit einen überfluß der gnaden und Segens ausgegossen über das ganze Menschliche geschlecht und Englische natur/ von welcher sie alle befruchtet worden wie von einem Regen der über gute und böse fällt/ Sie seynd alle erleuchtet worden als von einem liecht welches alle Menschen erleuchtet/ so in diese Welt kommen; Sie haben ihren Theil davon gehabt wie von einem Samen/ welcher nicht allein in ein gute Erden/ sondern auch an den Weg/ unter die Dornen und auff den Felsen gefallen/ damit sie alle kein entschuldigung herten vor dem Erschaffer wann sie diese ganz überflüssige Erlösung nicht zu ihrem heil und seligkeit anwenden und gebrauchen würder.

Wie nun zwar Theotime diese sehr überflüssige genüge der gnaden solcher gestalt über die menschliche natur ausgegossen/ und in derselben wir alle gleich gehalten seynd

h

seynd/ in dem ein so reicher überfluß des Segens uns allen angeboten worden/ so ist dennoch die manigfaltigkeit der Gaaben und gnaden so groß/ daß man nicht sagen kan/warüber man sich mehr zu verwundern habe/ entweder über die größe aller dieser gnaden/ in einer so großen manigfaltigkeit/ oder die manigfaltigkeit in solcher größe. Wer sihet nit daß under den Christen die Mittel zur seligkeit grösser und kräftiger seynd als under den Barbarischen Völkern/ und daß under den Christen/ Völker und Stätte gefunden werden da es bessere und nutzlichere Prediger und Hirten gibt. Wann man aber leugnen wolte daß diese äußerliche Mittel nicht wären gaaben und gunst der Göttlichen fürsichung/ oder in zweyffel ziehen sollt/ daß sie nichts hülfen zu dem heyl und vollkommenheit der Menschen das wäre und danckbar seyn gegen die himmlische gütigkeit/ und der warhaftigen erfahrung widersprechen/ die uns zeigen daß gemeinlich/ wo diese äußerliche Mittel überflüssig vorhanden/ alda die innerliche mehr würckung haben und besser anschlagen oder erspriesen.

Gewiß gleich wie wir sehen daß nimmermehr zwey Menschen einander ganz vollkommen gleich seynd in natürlichen gaben/ also findet man nimmermehr die in den übernatürlichen ganz vollkommen gleich wären. Die Engel/ wie der grosse heyliger Augustin und S. Thomas sagen/ haben die gnad empfangen nach dem unterschied ihrer natürlichen beschaffenheiten. Sie seynd aber alle entweder von unterschiedlichem Art oder auff wenigst von mancherley eygenschafften oder zustands beschaffenheiten/ sin demal sie einer von dem andern unterschieden. Derhalben so viele Engeln seynd/so viel seynd auch unterschiedliche gnaden: und obwol so

viel die Menschen belanzt die gnad nicht ist gegeben worden nach ihren natürlichen beschaffenheiten/ hat jedoch die Göttliche gütigkeit die sich gefallen lassen/und gleichsam eine freud daran gehabt/ viel gnad herfürzubringen/ solche auff unendliche Weis vermanigfaltigt und unterschieden/ damit durch diese manigfaltigkeit gemacht würde das kleynd seiner Erlösung und barmherzigkeit: daher die Kirch singt an den festten eines jeden Bischoffs und Bekenners: Es ist keiner erfunden worden der ihme gleich wäre. Und gleich wie im Himmel keiner den neuen Namen kennen wird/ als der ihn empfäht/ dieweil ein jeder Seliger seinen absonderlichen haben wird/ nach dem neuen Wesen der herrlichkeit die er erlangt/ also empfängt ein jeder auff der Welt eine so absonderliche gnad/ daß sie alle unterschieden seynd. Also vergleichet unser Heyland seine gnad den Perlen/ welche/ wie Plinius sagt/ man sonst nennet *perles*. Einige/ alleinige: weil sie dermassen ein jede in ihrer eygenschafft nur einzig seynd/ daß man nimmermehr zwey findet die einander allerdings vollkommen gleich wären/ und gleich wie ein Stern den andern an klarheit übertrifft und anderst ist / also werden auch die Menschen von einander unterschieden seyn in der herrlichkeit/ welches ein augenscheinlich Zeichen/ daß sie es auch also in der gnad gewesen. Nun diese manigfaltigkeit in der gnaden oder diese gnad in der manigfaltigkeit macht eine sehr heylige Schönheit/ und gar liebliche harmony oder zusammenstimmung welche die ganze heylige Stadt des himmlischen Jerusalem erfrewet.

Man muß sich aber wol hüten daß man niemal frage und nachforsche warum die oberste Weisheit einem vor dem andern eine gnad gegeben/ oder warum dem und nicht

nicht dem andern seine oder warumb er seine gnaden einem Ort überflüssiger als dem andern mitgetheilet. Nein Theotime/ be gib dich niemal auff diesen fürwis/ dann weil ein jeder und alle gnugsam ja reichlich und überflüssig haben was zu ihrem heyl und seligkeit erfordert wird/ was kan dann einiger Mensch auff der Welt für Ursache haben sich zu beklagen wann Gott beliebt seine gnaden dem einen mehr und reichlicher als dem andern widerfahren zu lassen? Wann einer fragte warumb Gott die Melonen hette grösser gemacht als die Erdbeer oder Kirschchen oder die Lilien grösser als die Violentblümlein/ warumb der Rosmarin nicht ein Rose sey/ oder eine Nageblumlein ander Blum/ warumb der Pfaw schöner sey als ein Fledermaus/ oder warumb die Feigen süß/ die Citronen aber sawerlich sey/ würde man seiner frage lachen und spotten/ und ihm sagen du einfältiger Tropff/ die weil die schönheit der Welt ein manigfaltigkeit erfordert hat darumb müssen unterschiedliche und ungleiche vollkommenheiten in den Sachen seyn/ und daß eines nicht sey was das ander ist: derhalben seynd etliche klein/ andere groß/ eine bitter die andere süß/ eine weniger die andere mehr schön. Aber eben also ist es in den übernatürlichen Sachen/ ein jeder hat seine gab/ einer so/ der ander anders/ spricht der heylig Geist (a) derhalben ist es ungeraimt daß man frage und wissen wolle warumb S. Paulus nicht hab die gnad des heyligen Peters/ und dieser die gnad S. Pauli gehabt: warumb S. Anton nicht sey S. Athanasi, noch S. Athanasi S. Hieronymus gewesen. Dann man würde auff solche fragen antworten daß die Kirche sey ein Garten mit vielerley und unzähliger Art Blumen besetzt und durch gezei-

ret/ derhalben müssen solche unterschiedlicher größe/ unterschiedlicher Farben und unterschiedliches geruchs/ und in summa in unterschiedlichen vollkommenheiten seyn. Sie haben alle und ihr jede ihren werth/ ihre lieblichkeit/ und ihre schöne zierd/ und sie alle sampt vereinigt in ihrer manigfaltigkeit machen eine sehr annehmliche vollkommenheit der schönheit.

### Das VIII. Cap.

Wie sehr Gott verlange daß wir ihn lieben.

**W**iewol die Erlösung unsers Heylands uns in vielerhand unterschiedenen Weisen zugeeignet wird/ als unterschied der Seelen seynd/ so ist jedoch die Lieb das allgemeine Mittel unsers heyls welches sich überall und in alles mit ein einzigem ohne welches nichts selig oder heylsam ist/ wie ich anderstwo sagen werd/ also ist auch der Cherubin vor das thor des tridischen Paradyß gestellet worden (b) mit seinem flammenden Schwert/ uns zu lehren daß niemand werde in das himmlische Paradyß eingehen der nicht durchstoßen ist mit dem Schwert der Liebe. Derhalben/ Theotime/ der süße Jesus welcher uns mit seinem Blut widerkauft hat/ so hefftig und unendlich begehrt daß wir ihn lieben/ damit wir nemlich ewig selig seyen/ und verlange daß wir selig werden/ damit wir ihn ewig lieben mögen: Seine Lieb ziele und ist gerichtet auff unser Seligkeit/ und unser Seligkeit.

(a) I. Cor. 7. 7. (b) Gen. 3. 24.